

Jana Frey



# Kichererbsen mit Schokolade

Familienchaos für  
Anfänger



Arena



## Roschan und Darius



Roschan starrte mit düsterer Miene auf den Bildschirm des Ladencomputers. Vorsichtshalber hatte er auch – falls sein Vater hereinschauen sollte – die »Radhaus-Kunden«-Seite geöffnet, sie aber in den Hintergrund verbannt. Seine Augen flogen stattdessen über die *Ich-suche-Dich!*-Liebessite. Er hatte seinen Paps dort vorsichtshalber unter dem Namen *Daddy Cool* angemeldet.

Mit gerunzelter Stirn betrachtete Roschan die blinkende Zahl 67 auf dem Profil, das er für seinen Vater angelegt hatte. Die »67« bedeutete, dass sich seit gestern bereits siebenundsechzig Frauen, die hier in der Gegend wohnten, die Anzeige durchgelesen hatten. Das musste man sich mal vorstellen! So viele Frauen in unmittelbarer Nähe, die einen Mann suchten!

Aber – warum hatte sich *keine einzige* gemeldet? Denn unter der »67« stand eine grausame »0«. Eine Null, die besagte, dass keine der vielen Frauen eine Nachricht für Ibrahim hinterlassen hatte. Keine einzige Frau schien Interesse daran zu haben, seinen Paps kennenzulernen! War das zu fassen? Was war falsch an *Daddy Cool*, zum Teufel? Sein Vater war doch kein Ungeheuer! Gut, er nervte ziemlich mit seinem ewigen Harfespielen und Einem-unsichtbaren-Orchester-Dirigieren und er trug T-Shirts wie dieses, auf dem *Es sind die schmutzigen Jungs, die Herzen brechen!* stand, und dazu abgewetzte Turnschuhe, aber sonst ... sonst war er doch voll in Ordnung! Was ihm fehlte, war nur eine nette Frau, die den Haushalt schmiss und ansonsten im Radhaus arbeitete. Gut wäre natürlich auch, wenn sie ihm die verrückte Musikleidenschaft austreiben würde! Und womöglich sehr, sehr wohlhabend wäre – so wohlhabend, dass sie das kleine, enge Radhaus am Ende vielleicht gar nicht mehr brauchen würden ...

In diesem Moment krachte es, als stürze das ganze Haus ein. Roschan fuhr zusammen und riss entsetzt den Kopf hoch.

»Verdammt! He, was zum Teufel ...?«, rief er, aber da sah er auch schon, was passiert war. Ein Mädchen, das den Laden ... nun ja ... betreten hatte, war, wie es schien, über die Schwelle gestolpert und gegen das türkisfarbene Citybike gestoßen, das gleich neben der Tür stand. Und das Citybike war gegen das alte Rennrad geprallt, das Darius und er vorhin erst instand gesetzt hatten. Und das Rennrad war gegen zwei grüne Kinderräder gefallen, die wiederum gegen ein echt teures Trekkingrad gekracht waren, bei dem er eigenhändig

gestern neue Radschläuche eingesetzt hatte.

War das Mädchen völlig bekloppt? Roschan sprang wütend auf und dachte in letzter Sekunde daran, die Liebeseite wegzuklicken. Wollte sie ihnen etwa den Laden ruinieren? Das machte sie nicht schlecht! Sein Vater würde bei dem irren Krach sicherlich gleich ... – Aber nichts geschah. Aus dem Hinterzimmer ertönten weiter unbekümmert klimpernde Harfenklänge. Dort stand nämlich Harfe 1, auf der Ibrahim Al Bazi, wie sein Vater mit vollem Namen hieß, jede *freie Minute* spielte, wenn er tagsüber im Laden war.

»Oh ... sorry ...«, sagte das Zerstörer mädchen eine Spur verlegen. Unter dem Arm trug sie jetzt ein grünes Longboard mit orangen Rollen, die sich noch drehten. Sie schien erst vor Sekunden von ihm abgesprungen zu sein! Und hinter ihr tauchte jetzt ein zweites Mädchen auf. Es sah, verdammt noch mal, exakt so aus wie das Zerstörer mädchen vor ihr. Auch sie hatte ein Longboard dabei. Und hinter den beiden schaute jetzt auch noch eine Frau zur Tür herein. Statt eines Longboards hatte sie allerdings ein großes Ungetümfahrrad dabei. So nannten er und Darius diese alten, schäbigen Damenräder aus Holland, die nur noch Bekloppte fuhren! Vor einer Masse von Jahren waren solche Räder mal schwer in Mode gewesen, hatte Paps ihnen erklärt, aber diese Zeiten waren zum Glück lange vorbei. Komisch, die Frau, die das Ungetümr ad schob, kam ihm irgendwie bekannt vor. Irgendwo hatte er sie schon mal gesehen, aber er konnte sich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern, wo das gewesen war.



»Pau! Ali! Um Himmels willen! Was habt ihr denn da angerichtet? – Stellt die Räder wieder hin!«, sagte sie jedenfalls in diesem Moment und warf Roschan einen zerknirschten Blick aus hellblauen Augen zu. Der drehte sich suchend nach hinten um. Wo steckte Darius? Warum stand er hier eigentlich ganz alleine im Laden – mit irren Kunden, die mit bereits reparierten Rädern um sich warfen und Ungetümräder anschleppten?

Die beiden gleichen Mädchen begannen eilig, sich an den umgestürzten Rädern zu schaffen zu machen.

»Geht besser weg – ich mach das lieber selbst«, knurrte Roschan ungehalten und schob wenigstens das verrückte Zerstörer mädchen ein Stück zur Seite.

»He, schubs mich nicht, Mister Muffkopf! Was glaubst du, wer du bist?«, gab sie mindestens ebenso ungehalten zurück. »Ich habe die Dinger ja nicht *extra* umgeschmissen! – Warum stellt ihr sie auch so dicht an die Tür? Da ist es doch logisch, dass so was passieren kann! – Mann, ist das *eng* hier! – Mehr ein *Schuppen* als ein Laden, oder?«

Als die Räder sich wieder in Reih und Glied drängelten, tippte die Frau Roschan an die Schulter.

»Ich habe hier ein Rad ...«, sie deutete auf das goldene Uraltrad, das nun wirklich nicht

zu übersehen war, »... mit klitzkleinen ... nun ja ... Mängeln, könnte man sagen. Wem gehört denn der Laden? Deinen Eltern? Sind sie da? Haben sie Zeit? Ich bräuchte nämlich jemanden, der sich meines guten, alten Kuniberts *liebevoll und behutsam* annimmt ...«

»Mama! Bitte! Sag in der Öffentlichkeit nicht ›Kunibert‹ zu dem Rad!«, bat das Zerstörer mädchen eindringlich, aber Roschan achtete nicht auf sie. – *Wem gehört der Laden? Deinen Eltern?* Er dachte wieder für einen Moment an seine Mutter, die schon zehn Jahre lang tot war. Sie war bei einem Autounfall ums Leben gekommen und er konnte sich leider überhaupt nicht mehr an sie erinnern.

»Der Laden gehört meinen Vater«, murmelte er darum nur düster. Die fremde Frau mit dem Ungetümrad trug, obwohl es draußen mehr als warm war, schwarze Doc-Martens-Stiefel mit fedrigen lila Schnürsenkeln an den Füßen. Und als wäre das nicht schon schräg genug, hatte sie sich die untersten Spitzen ihrer blonden, reichlich wirren Haare ebenfalls lila eingefärbt. An den Ohrläppchen hatte sie bunt glitzernde Plastikerdbeeren! Was sollte das? Fasching war doch schon Monate her!

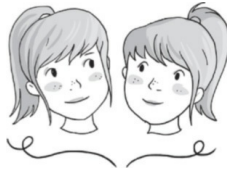
Die Lila-Haarspitzen-Frau lächelte ihm jedenfalls gewinnend zu. »Das klingt gut! – Und wo steckt dein Vater?«

Roschan seufzte und deutete mit dem Daumen auf die Tür zum Hinterzimmer.

»Immer der Musik nach ...«



## Ali und Pau



Okay, dachte Pau eine Spur gereizt. Sie war, das ließ sich nicht leugnen, gegen dieses verflixte türkisfarbene Rad gestoßen! Aber das war nur passiert, weil die Tür zu diesem komischen *Radhaus* einfach verdammt eng war. Zu eng für sie und den Absprung von ihrem Board. Aber dafür, dass die ganzen anderen Räder umgekippt waren, konnte sie nicht die Spur etwas. Es war einfach eins gegen das nächste gekippt – *zack-zack-zack-zack-zack* ... »Dominoeffekt« nannte man so was.

Der Junge, der sie deshalb *sehr ungerecht* angeschnauzt hatte, öffnete gerade eine noch schmalere Tür als die Ladeneingangstür. Sie führte in einen Hinterraum am anderen Ende des mit Rädern und Radzubehör vollgestopften Ladens.

Und der Laden war schlicht eine Wucht an Chaos! Pau warf ihrer Mutter einen Blick zu. So viel Krempel und Kram und eine derartige Unordnung mussten Isabella eigentlich den Rest geben an einem Tag wie diesem, an dem man bereits ihr geliebtes Rad aus dem Verkehr gezogen hatte. Und Pau hatte sich nicht getäuscht. Ihre Mutter betrachtete das Chaos des kleinen, überfüllten Ladens mit gerunzelter Stirn. Räder, Räder, Räder. Dazu dicht an dicht gedrängte Regale Marke »Wackeliger Eigenbau«. Und über allem schwebten mehrere wuchtige orientalische Lampen aus bunten glitzernden Mosaiksteinchen.

»Paps? – He, Paps! Kundschaft ...«

Aus dem Hinterraum ertönte jetzt bei geöffneter Tür noch lautere Musik. Pau sah einen schwarzhaarigen Mann leicht vornübergebeugt an einer großen goldenen, verschnörkelten Harfe sitzen. Seine Finger flogen nur so über die langen Saiten.

»Paaaaahaaaaps? Hallo?«, rief der gereizte Junge erneut. Er klang ungeduldig.  
»Kundschaft!«

»Schlechtes Timing, Rosch! Er hört und sieht mal wieder nix, das siehst du doch«, sagte da ein anderer Junge, der plötzlich wie aus dem Nichts auftauchte und seinen Kopf durch die Tür steckte. Er war klein und leicht dicklich, hatte aber im Gegensatz zu dem Muffkopf, der sie so grob zur Seite geschoben hatte, nette, fröhliche, freundliche Augen.

Pau erkannte ihn auf den ersten Blick wieder. Das war doch das Rechenwunder aus dem Supermarkt, der in Blitzgeschwindigkeit die Einkaufspreise mitgerechnet hatte! Sie grinste ihm zu.

»Ich kenn dich«, sagte sie, ließ das Board auf den Boden gleiten und sprang darauf. Der Junge runzelte fragend die Stirn.

»Ich hab dich beim ALDI in der Mayerleinstraße an der Kasse rechnen sehen ...«

Jetzt grinste der Junge. »Ist so eine Art ... Hobby«, sagte er eine Spur verlegen.

Isabella stand unterdessen lauschend da – mit geschlossenen Augen.

Okay, sie war ein großer Musikfan, das wussten ihre Töchter zur Genüge, aber darum musste sie jetzt und hier nicht in begeisterter Trance versinken. Wie peinlich war das denn? Pau stieß sie in die Seite. Bei Isabella musste man mit allem rechnen. Manchmal tanzte sie beispielsweise schon frühmorgens beim Zähneputzen zu irgendwelchen Radiosongs durch die spartanisch eingerichtete Wohnung. »He, Mama! Immer cool bleiben, okay?«

Isabella klappte die Augen wieder auf. »Aber es klingt fantastisch«, sagte sie beeindruckt. »Es ist verdammt lange her, dass ich so ... *wundervolle* Musik gehört habe!« Ihre Stimme bewirkte, was der gereizte Junge mit seinen ungeduldigen Rufen nicht geschafft hatte. Der Mann an der Harfe hielt im Spielen inne, hob den Kopf und klappte ebenfalls die Augen auf. Zuerst blinzelte er, als sei er überrascht, plötzlich so viel Publikum zu haben, dann lächelte er in die Runde.

Pau und Ali sahen, dass er dieselben riesigen braunen Augen wie seine Söhne hatte.

